

Exklusiv - Interview mit den Zauberwürfel aus Hamburg

Janpeter Jacobsen einer der Initiatoren des "Zauberwürfel" steht dem Deaf News Magazin Rede und Antwort! Damit sind viele Fragen geklärt!

Bochum (Deaf News Magazin) - Aufgrund der Tatsache das viele Fragen offen sind und viele gehörlose nun Fakten, Tatsachen und Antworten erwarten hat sich Herr Janpeter Jacobsen, vom Zauberwürfel, bereit erklärt ausführlich zu antworten!

Deaf News Magazin: Herr Janpeter Jacobsen wann wird das Projekt "Zauberwürfel" starten?

Janpeter Jacobsen: Vermutlich wird im September mit den Umbauarbeiten begonnen. Dann wäre eine Eröffnung zum 1.1.2010 möglich.

Deaf News Magazin: Und wird das Projekt "Zauberwürfel" überhaupt starten da 600 VIP-Karten erforderlich sind, der Zähler aber zur Zeit bei 167 VIP-Karten liegt?

Janpeter Jacobsen: Inzwischen sind es 185, und es werden täglich mehr. Die Investoren haben die Zahl auf 600 VIP festgelegt. Ich gehe unten ausführlicher auf Ihre Frage ein.

Deaf News Magazin: In welcher Rechtsform wird der Zauberwürfel starten? Als eingetragender Verein, GbR, gGmbH, GmbH, OHG oder sogar als AG?

Janpeter Jacobsen: Zur Zeit ist es eine Firma, wo ich als alleiniger Inhaber eingetragen bin. Später wird die Firma zu einer GmbH umgewandelt. Ich beabsichtige den Zauberwürfel den Gehörlosen in 10-15 Jahren zu übergeben.

Deaf News Magazin: Über welche Kompetenzen, mit kaufmännischen Hintergrund, verfügen Sie um als Geschäftsführer das Projekt "Zauberwürfel" zu leiten?

Janpeter Jacobsen: Ich habe 5 Jahre in den USA gelebt und dort mit anderen zusammen eine Gebärdensprachdolmetscherzentrale aufgebaut. Des Weiteren habe ich mehrere Lokale geführt. Außerdem habe ich diverse Spezialausbildungen bei der Bundeswehr genossen, wie zum Beispiel Ressourcenbündelung, Controlling und Qualitätsmanagement. Ich bin Spezialist in nonverbaler Kommunikation und habe in unterschiedlichen Verantwortungsbereichen 70 bis 500 Leute geführt und war Geschäftsführer bei einer OHG.

Deaf News Magazin: Oder wird ein Geschäftsführer eingestellt der über die notwendige Kompetenz im wirtschaftlichen und rechtlichen Bereich verfügt?

Janpeter Jacobsen: Nein, ich behalte mir selber vor die Geschäfte zu führen.

Deaf News Magazin: Wer wird das Projekt Zauberwürfel als Geschäftsführer leiten?

Janpeter Jacobsen: Es werden neben mir als Inhaber Christian Peters für die Öffentlichkeitsarbeit und Pressestelle fungieren, als auch meine Frau für den beruflichen Findungsbereich und den Aufbau der Dolmetscherzentrale. Christian Peters kann in den 10-15 Jahren sein Leitungsteam zusammenstellen und aufbauen.

Deaf News Magazin: Wer sind die Investoren und haben diese schon schriftliche Zusagen gemacht um das Projekt "Zauberwürfel" zu finanzieren?

Janpeter Jacobsen: Die Investoren möchten nicht genannt werden. Die Investoren sind nicht daran interessiert sich finanziell zu binden, wenn sie nicht sehen, dass Gehörlose dieses Projekt haben wollen. Wenn den Investoren der gesamte Prozess zu lange dauert, werden sie sicherlich irgendwann abspringen und andere Projekte suchen. Der Zauberwürfel ist für die Investoren eine Möglichkeit ihr Geld gewinnbringend anzulegen und daraus mehr zu machen. Sie bekommen das Geld in 5 bis 10 Jahren mit Zinsen zurück. Das Problem bisher ist die Gehörlosen davon zu überzeugen, dass sie mit ihrer Unterschrift zur VIP-Karte kein Risiko eingehen. Durch die Unterschrift zeigen Gehörlose ihren Bedarf an.

Deaf News Magazin: Werden die Investoren auch bei weniger als 600 VIP-Kartennutzen das Projekt "Zauberwürfel" fördern? Wo ist da die Schmerzgrenze bei den Investoren?

Janpeter Jacobsen: Die Schmerzgrenze ist zur Zeit 600 VIP-Karten.

Deaf News Magazin: Wieviele Gelder werden benötigt um das komplette Projekt "Zauberwürfel" anlaufen zu lassen und langfristig zu finanzieren? Sind die Gelder der Investoren gespendet oder müssen diese aus dem Gewinn wieder zurück geführt werden?

Janpeter Jacobsen: Es ist eine Anfangsfinanzierung von 2,5 Millionen erforderlich. Danach trägt sich das Projekt selber. Diese Summe muss fast komplett zurück gezahlt werden. Der Zauberwürfel trägt sich aus verschiedenen Einnahmesäulen: Gebärdencafé, Dolmetscherzentrale, Bildungsseminare, Events und Softwareentwicklung sowie Zauberwürfel-Verlag von Gehörlosen für Gehörlose.

Deaf News Magazin: Wer trägt das finanzielle Risiko des Projekt "Zauberwürfel"?

Janpeter Jacobsen: Die Investoren und ich.

Deaf News Magazin: Können Sie sich eine Kooperation mit den Gehörlosenverband Hamburg vorstellen, in dem bereits vorhandene Angebote sich mit Ihren Angeboten ergänzen?

Janpeter Jacobsen: Das ist vorstellbar.

Deaf News Magazin: Warum werden die VIP-Nutzer vertragsmässig an den Zauberwürfel gebunden und dürfen keine anderen Dienste in Anspruch nehmen?

Janpeter Jacobsen: Damit der Zauberwürfel den zusätzlichen Service finanzieren kann und den VIP-Karteninhabern keinerlei Kosten entstehen. Die VIP-Karteninhaber können zu jeder Zeit einen Ausnahmeantrag stellen, wo sie nach Bewilligung freiberufliche GSD in Anspruch nehmen können.

Deaf News Magazin: Die Infoveranstaltungen sind abgelaufen, wird es neue Infoveranstaltungen geben?

Janpeter Jacobsen: Ja, vermutlich im August oder September. Wir werden hierzu alle entsprechenden Verbände zu einer Podiumsdiskussion einladen und die Presse informieren.

Deaf News Magazin: Wird der Dienst des Zauberwürfel nur für Hamburger gehörlose angeboten oder auch für anderen Städte in Norden von Deutschland? Welche Städte denn genau und wie wäre das Einzugsgebiet?

Janpeter Jacobsen: Der Dienst ist noch auf Hamburg und Umland beschränkt (Umkreis Lübeck, Rendsburg, Lüneburg, Stade). Wenn der Bedarf in anderen Städten ebenfalls angemeldet wird, werden wir expandieren (den Service weiter ausbauen).

Deaf News Magazin: Aus welcher Motivation, Idee ist das Projekt Zauberwürfel entstanden und wie lautet das Motto des Zauberwürfel?

Janpeter Jacobsen: Das Motto lautet "Kommunikation sichtbar!" Das Projekt "Zauberwürfel" ist entstanden, da es immer noch so viele Barrieren für Gehörlose gibt und für Hörende so wenig Möglichkeit Gehörlose und die Gehörlosenkultur kennen zu lernen. Hier möchte der ZW eine Plattform für einen Austausch der Kulturen bieten.

Deaf News Magazin: Hält der Zauberwürfel Hörgeschädigte und/oder Gehörlose für psychisch krank und Analphabeten, die unter anderen auch noch schwer vermittelbar sind?

Janpeter Jacobsen: Nein! Tatsache ist, dass in Ländern wie Deutschland, wo Eltern früher kaum mit ihren Kindern gebärdeten, der Anteil an psychisch kranken Gehörlosen höher ist als in Ländern, wie Skandinavien, wo Eltern mit ihren Kindern gebärden. Wir setzen uns sehr für die bilinguale Erziehung ein und dass an allen Schulen gebärdet wird. Es ist wichtig, dass Menschen kommunizieren können.

Das soll Ziel Nummer eins sein und nicht, ob jemand gut sprechen kann. Der Auftrag einer Schule ist Inhalt zu vermitteln und nicht eine Entscheidung zu treffen, wie unterrichtet wird. Das Ziel Inhalt zu vermitteln kann eindeutig in der Gebärdensprache leichter erreicht werden als in der Lautsprache.

Es sollte heute keine Frage mehr sein, ob Unterricht in DGS oder Lautsprache abgehalten wird. Leider ist auch hier die Realität noch anders. Hier will sich der Zauberwürfel für die Schulbildung von Kindern und die Bildung von erwachsenen Gehörlosen einsetzen.

Viele erwachsene Gehörlose haben bei Texten Probleme den Inhalt zu verstehen. Sie konnten es nicht erlernen, da der Schulunterricht in einer anderen Sprache stattfand, die sich nicht verstehen konnten. Gott sei Dank ist die Offenheit gegenüber Gebärden heutzutage größer. Außerdem bieten die modernen Medien mehr Chancen für Gehörlose eine ihnen adäquate Bildung zu erfahren.

Der Anteil von arbeitslosen Gehörlosen liegt in Hamburg bei ca. 30%. Viele hiervon sind langzeitarbeitslos. Im Gegensatz dazu liegt der Anteil an langzeitarbeitslosen Hörenden bei ca. 6%. Hier möchte der Zauberwürfel gehörlose Arbeitssuchende unterstützen Arbeit zu finden. Auch im Bereich Nebenjob ist es für Gehörlose oftmals sehr schwer Geld nebenbei zu verdienen.

Hier will der Zauberwürfel mit seinen vielen Kooperationspartnern Abhilfe im Einzelfall schaffen. Gehörlose dürfen sich gerne ab sofort beim Zauberwürfel-Team melden, wenn sie Arbeit oder einen Job oder einen Ausbildungsplatz in der freien Wirtschaft suchen (siehe Homepage www.zwhh.de).

Deaf News Magazin: Herr Jacobsen besten Dank für das ausführliche Interview, viel Erfolg weiter und einen hoffentlich guten Start sobald wie möglich!

Wenn Sie als gehörloser oder schwerhöriger das Projekt Zauberwürfel ebenfalls kostenlos mit einer kostenlosen VIP-Karte unterstützen möchten,

dann können Sie dieses gerne auf der Webseite des Zauberwürfel www.zwhh.de machen!

Hamburg (kobinet) Ralph Raule vom Gebärdenwerk in Hamburg versucht heute im kobinet-Interview, die ebenso kontrovers wie leidenschaftlich geführte Diskussion um den "Zauberwürfel" zu versachlichen. Unter diesem Namen soll ein neues Zentrum für gehörlose Menschen in Hamburg und Umgebung in einem ehemaligen Autohaus am Hauptbahnhof entstehen (kobinet 21.7.09). Sollte sich dies "nur als gigantische Seifenblase" entpuppen, würde "viel Wut bei den Betroffenen entstehen".

kobinet: Wie bewerten Sie und das Gebärdenwerk die Idee des umstrittenen Zauberwürfel-Projekts in Hamburg?

Ralph Raule: Offen gesagt, wir sind gespalten. Einerseits ist es so, dass der Zauberwürfel darauf hinweist, was wirklich brach liegt. Es wird versprochen, diese Missstände zu beseitigen. Hier ist ganz besonders der Wunsch nach einem 24-Stunden-Dolmetscher-Service oder gar nur nach einer solchen Vermittlungszentrale zu nennen. Die anderen Ideen (Café, Verlag, Schulungen) sind ok. Hier entspringt der Wunsch vieler Gehörloser nach Arbeitsplätzen. Generell denken wir, eine solche Einrichtung ist auf dieser Basis interessant und zu wünschen. Am konkreten Projekt gibt es jedoch auch einige Punkte, die ich kritisch sehe.

kobinet: Aber ist so ein Zauberwürfel tatsächlich zu realisieren?

Ralph Raule: Als diplomierter Kaufmann kann ich es mir bislang nach bestem Willen nicht vorstellen, wie diese Geschichte finanziell gestemmt werden soll. Aus Jux habe ich mal gesagt: "Wenn ich es wüsste, würde ich es glatt selbst machen". Ich war auf einer der Informationsveranstaltungen und kann da nichts mitnehmen, was darauf schließt, dass es sich um ein tragfähiges Konzept handelt. Wir kennen das genaue Konzept nicht und wissen auch nicht, mit welchen operativen Zahlen hier gehandelt wird. Namen gewisser Sponsoren etc. werden nicht genannt. Wie mögliche Verträge bspw. für die Gebärdensprach-Dolmetscher, für die gehörlosen Mitarbeiter oder Kooperationspartner aussehen können, ist völlig offen. Bis gestern hieß es noch, bis zum 1. September sei die Eröffnung geplant. Nun ist es wohl der 1. Januar 2010. Damit ist in dieser Hinsicht sicherlich etwas Zeit gewonnen, aber es sind noch sehr viele Fragen zu klären, um diese geplante Servicestelle in einen Regelbetrieb zu überführen. Aus meiner Sicht eine sehr große und gewagte Herausforderung ...

kobinet: ... deren Initiatoren neben Sponsoren auch staatliche Unterstützung erwarten.

Ralph Raule: Wie gesagt, wir kennen das Konzept nicht. Dazu kann ich also nichts sagen. Wenn hier tatsächlich staatliche Mittel in die Hand genommen werden sollten, würde sich bei mir schon Einiges sträuben. Denn es handelt sich um eine privatwirtschaftliche Initiative, da sollte man schon auch ein Konzept besitzen, was langfristig sich selbst trägt und nicht auf staatliche Unterstützung angewiesen ist. Anders verhält es sich mit den Kostenübernahmen üblicher Unterstützung wie bspw. Arbeitsassistentz, die jedem Arbeitgeber zustehen. Aus meiner ersten Einschätzung und von dem, was an Gerüchten gestreut wird, ist mit hohen Anlaufkosten zu rechnen. Wir reden hier wirklich von mehreren Millionen Euro. Nach derzeitigem Wissensstand fällt es mir schwer zu glauben, dass die Initiatoren es wirklich

schaffen, gerade jetzt in dieser schwierigen wirtschaftlichen Zeit Sponsoren und Unterstützer zu finden, die dieses Geld beisteuern können und wollen, um das Projekt zu bewerkstelligen. Ganz nüchtern betrachtet: Investoren wollen Rendite. Ob das hier erwirtschaftet werden kann? Oder gibt es so viele Gönner, die Geld zur Verfügung haben und denen Rendite oder eine Rückzahlung eher zweitrangig ist? Hamburg ist ja auch eine Stadt mit vielen Stiftern und Spendern. Vielleicht "zaubern" die Initiatoren daraus entsprechend Mittel. Sollten sie es schaffen, dann aber Hut ab! Dann habe ich wieder etwas gelernt.

kobinet: Was halten Sie von den Befürchtungen der Kritiker des Projekts, dass ein solches privatwirtschaftlich geführtes Kommunikations- und Servicezentrum derzeit nicht zu erfüllende Wünsche der Betroffenen wecken und dabei bestehende Selbsthilfestrukturen gefährden würde?

Ralph Raule: Was heißt denn "derzeit nicht zu erfüllende Wünsche der Betroffenen wecken"? Ist es von einem Gehörlosen verkehrt, wenn er sich nachts um 3 Uhr einen Gebärdensprach-Dolmetscher wünscht, wenn er ins Krankenhaus muss? Ist es unmöglich, wenn er ein Beratungsgespräch bei der Bank mit Gebärdensprach-Dolmetscher möchte? Sind das Forderungen, die absurd sind? Wo ist sie denn, die allseits anerkannte Gebärdensprache? Gehörlose haben seit 2002 theoretisch ein Recht auf ihre Sprache, aber wirklich präsent ist sie nicht. Wenn diese Wünsche absurd sind, dann muss man auch die UN-Konvention in Frage stellen. Fakt ist: Gehörlose haben bislang sich nicht wirklich in Szene setzen können, weil sie sich kein "Gehör" verschaffen konnten. So fristen sie ein Dasein am Rande der Gesellschaft und hinken entsprechend in ihrer Entwicklung weit hinterher. Dies gilt es nun aufzuholen. Es ist bedauerlich, wenn von vielen Seiten immer wieder auf die nun entstehenden Kosten, die gehörlose Menschen verursachen werden, hingewiesen wird. Wir reden hier von Menschen, von Teilhabe. Und dann wird das Argument der Kosten gegenüber gestellt. Es ist das typische Totschlag-Argument. Mit dem üblichen und traurigen Ergebnis, dass in vielen Köpfen noch immer die Gleichung vorherrscht "taubstumm / gehörlos = dumm". Solange wir mit diesem Kosten-Argument kommen, wird sich an der tagtäglichen Situation gehörloser Menschen nichts ändern. Hier haben wir in unserer Gesellschaft noch einiges aufzuholen.

kobinet: Sicherlich bleibt jetzt auch im Licht der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen viel zu tun. Aber schafft das Zauberwürfel-Projekt nicht die Illusion, mit dem neuen Zentrum in einem ehemaligen Autohaus am Hamburger Hauptbahnhof wird alles besser, was bisher mehr oder weniger gut praktiziert wurde?

Ralph Raule: Ein bisschen Angst habe ich da schon, wenn sich diese Geschichte nur als gigantische Seifenblase entpuppt. Dann wird da viel Wut bei den Betroffenen entstehen. In Hamburg brodelt es nun gewaltig in der Szene. Ich sehe das als Vorläufer, der nun auch in andere Bereiche und auch auf andere Bundesländer rüber schwappen kann. Da hat sich mit dem Zauberwürfel etwas hervorgewagt und spaltet nun offenbar die Gehörlosen-Community. Und der Hamburger Landesverband macht momentan keine glückliche Figur, obwohl dort im Prinzip versierte Personen an der Spitze stehen. Leider ist es so, dass viele Entwicklungen verschlafen wurden und nun steht man etwas ratlos da. Um die wirklichen Probleme Gehörloser geht es vielen Verbandsfunktionären nicht. Sie kennen und verstehen sie nicht, denn sie sind oft nicht die wirklich Betroffenen. Zudem: Kluge Köpfe wurden als Querköpfe verjagt. Deren kritische Stimmen waren in den Wind geredet. Ich habe für meinen Teil auch

mit meiner aktiven Mitarbeit im Verband versucht, an diesen starren Strukturen zu rütteln und letztlich dann doch aufgegeben. Es scheint verlorene Zeit, man kann sich anders sinnvoller und besser einbringen.

kobinet: So wie Sie und ihre Mitstreiter das seit einiger Zeit mit dem Gebärdenswerk tun?

Ralph Raule: Ja. Wobei man unterscheiden muss, dass wir wie auch der Zauberwürfel ein rein privatwirtschaftliches Unternehmen sind und entsprechend anders strukturiert sind. Ich will mal behaupten: privatwirtschaftliche Unternehmen können schneller und flexibler reagieren und entsprechend auch wirkliche Innovationen hervorbringen. Letztlich schaffen wir damit nachhaltige Arbeitsplätze für gehörlose Menschen und können uns auch an deren Fähigkeiten und Kompetenzen orientieren. So wie wir Gründer selbst gehörlos sind, wissen wir genau, wie wir bei diesem Thema voran schreiten. Im Gegensatz zu den Verbänden bekommen wir aber keine Subventionen etc. und schaffen es dennoch, ein tragfähiges Modell vorzuzeigen. Zudem sind wir der Auffassung, dass wir damit auch eine Vorbild-Funktion einnehmen. Schade nur, dass dies nicht von allen honoriert wird

kobinet: Wie das?

Ralph Raule: Wir beobachten Tendenzen, dass bei den Selbsthilfe-Gruppen die Meinung vorherrscht, wir vom Gebärdenswerk haben eine Geldquelle aufgemacht, welche sie selbst und besser bedienen können. Es sieht offenbar so aus, als ob ein großer Verband viele unserer potentiellen Kunden kontaktiert und sich als Anbieter für Gebärdensprach-Filme anpreist. Und damit Preise anbietet, die man nur machen kann, wenn man sich anderweitig schon die Projektmittel besorgt hat und quer finanzieren kann. Offen bleibt natürlich, wie das dann bei der Umsetzung mit der Qualität aussieht. Denn wenn die Verbände es selbst machen, entziehen sie sich die Legitimation, letztlich als politische und neutrale Instanz entscheiden zu können. Den Betroffenen fehlt dann eine Anlaufstelle, an die sie sich vertrauensvoll hinwenden können. Diese Entwicklung wäre bedauerlich, denn gerade in der jetzigen Zeit brauchen die gehörlosen Menschen starke Verbände, von denen sie sich verstanden fühlen und politisch vertreten werden. Wenn diese Signale nicht erhört werden, wird es in Zukunft weitere "Zauberwürfel" geben. (Das Gespräch führte Franz Schmah) -----